

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **13 (1931)**

Heft 16

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Einstellung der Frau als Trägerin und Hüterin des Lebens führe auf internationalen Boden ganz von selbst zum Ziele friedlicher Verständigung der Völker untereinander, im Gegensatz zum faßlichen Machtglauben, dessen Ende der Krieg ist. Für diese friedliche Verständigung treten mehr oder weniger die Frauen aller deutschen Vorkriegsarten ein. Doch dürfte ihnen das Ausland die unentwegte Verfolgung dieses Zieles nicht so schwer machen. Verständnis der anderen Völker für Deutschlands Lage, seine besonderen Bedürfnisse und Schwierigkeiten sei nötig, weil Nationalismus und Nationalismus somit immer wieder aus der Verzweiflung gedrückt würden.

Frau Dr. Wäumer schloß ihren lebensvollen und reichhaltigen Vortrag mit dem Hinweis auf das Band, das die Frauen aller Völker miteinander verbindet, aber nicht zum Kampf gegen den Mann.

Warmer Beifall und ein herzliches Dankeswort von Fraulein Mey bezeugten die innere Anteilnahme der Versammlung. Dr. P. Sch.

Zur religiösen Begründung der Frauenbewegung innerhalb des Protestantismus.

Von Verena Pfenninger-Stabler.
III.

Von dem am Schluß der bereits in der letzten Nummer erschienenen Ausführungen aus ergibt sich nun auch im Protestantismus das Verhältnis von Mann und Frau: es muß aus dem Geiste der Liebe heraus gestaltet werden, der weiß, daß es in Christus menschliche Unterschiede — auch die des Geschlechtes — nicht gibt. Die Katholikin, die wie die katholische Auffassung schildert, schreibt, daß die Gehorsamspflicht der Frau erst im Konfliktfälle aktuell werde. Wo Mann und Frau verschiedener Meinung sind, da muß nach katholischer Auffassung die Frau sich fügen, um der Einheit willen. Für protestantisches Empfinden ist dies freilich eine ganz unzulässige Fügung, weil wir nicht die Einheit über die Wahrheit setzen können. Es ist ja nicht gesagt, daß immer der Mann recht hat. Protestantisch ist es, dem Konflikt nicht auszuweichen, nicht um einer Scheineinheit willen die Unterschiede zu vernichten. Der Kampf muß durchgängig in gegenseitiger geistiger Auseinandersetzung ausgetragen werden.

Wie aber, wenn die beiden sich nicht einigen können? Wenn jeder, vielleicht in der Ehrlichkeit und besten Überzeugung, auf seinem Standpunkt beharren muß? Auch im Protestantismus ist selbstverständlich die Entscheidung nur eine letzte Möglichkeit. Und wir meinen nicht etwa, daß sie nicht Ehre sei. Nur meinen wir, daß die Sünde schon vorher beginne, mit früherem Streiten, mit jedem hohen Worte, vielleicht schon mit der falschen Wahl. Von solcher Sünde sind wir alle nicht frei. Es mag aber einen Punkt geben, wo die innere Zurückhaltung so unheilbar geworden, daß es Scheitern wäre, das länger noch aufrecht zu erhalten, was schon längst keine Ehre mehr ist, wo es demütiger und ehrlicher ist, aus der tatsächlichen Lage die Konsequenzen zu ziehen.

Aber nicht jeder Konflikt, welcher zwischen Gatten vorläufig unlösbar ist, wird gleich zur Scheidung führen müssen. Es gibt in solchen Fällen für den Protestantinnen zwar nicht die Lösung, daß die Frau sich einigt, deshalb, weil sie Frau ist, unterwirft; aber es gibt das Tragen des Konfliktes um der Liebe willen. Darin eben zeigt sich die Größe der Liebe, daß sie den andern auch einmal tragen kann da, wo sie ihn nicht versteht, weil sie den ganzen Menschen liebt und nicht bloß jene einzelnen Meinungen. Praktisch wird es dann freilich nicht anders herauskommen können, als daß bald der eine, bald der andere Teil nachgibt, das heißt, auf die Konsequenzen seiner Meinung verzichtet. Aber das braucht es nicht immer nur die Frau sein. Beide Ehegatten sollen lernen, um ihrer Liebe willen für den andern gelegentlich auch das Opfer der eigenen Wünsche zu bringen, wie es ja in einer guten Ehe von jeder schon nicht nur bei den Protestanten, sondern, so deutet es die Verfassungen selber an, auch bei den Katholiken der Fall gewesen ist.

Wir find der festen Überzeugung, daß auch der Mann durch die Entwicklung der Frau zur innern und äußern Selbständigkeit nur gewinnen kann, selbst dann, wenn er, etwa weil seine Frau berufstätig ist, auf manche kleine Bequemlichkeit verzichten muß. Eine wirkliche

geistige Gemeinschaft läßt sich doch nur auf einer völligen Gleichberechtigung beider Geschlechter aufbauen.

Ob man es wollte oder nicht, die frühere äußere Ungleichheit zwischen Mann und Frau hat praktisch doch eine Geringerhaltung der Frau bedeutet. Man sah im Mann, der im Leben draußen tätig war, den „Brot“, in der Frau, die im häuslichen Kreise ihren Pflichten oblag, das „Brot“. Man hat das Gefühlsmäßige, Intuitive, Naturhafte an der Frau verherlicht, ohne zu bedenken, daß das notwendigerweise eine sittliche Minderwertigkeit bedeuten mußte. Denn zum Sittlichen gehört bewusste Entscheidung. Einen Menschen, der bloß „natürlich“ lebt, geht das Wesentliche seines Menschseins, das seine Würde ist, das Freilich auch sein Schicksal erst möglich macht, verloren. Vor Gott ist es ein solches unvollkommenes Nicht, weil Gott uns alle zur Verantwortung ruft, weil zu jedem Menschenleben gehört heiliges Gefühl und Verdacht, und hier besteht die Verantwortung. Darum sollen beide, Mann und Frau, das Recht haben, und haben beide auch die Pflicht, ihr Gefühl sowohl wie ihren Verstand auszubilden und zu brauchen, und so weit eine solche Zurechtweisung: vorwiegende Ausbildung des Verstandes beim Mann und des Gefühles bei der Frau, wirklich stattzufinden hat und nicht bloß in der Theorie bestand, ist es demnach eher eine unglückliche Entwicklung zu nennen.

Die moderne Frau wird freilich nicht mehr beidermaßen und abendend zum Manne aufgeschauen, wird nicht mehr alles, was er sagt, bedingungslos hinnehmen, denn sie hat sich ihr selbständiges Urteil gebildet, ist kritisch und darum vielleicht manchmal recht unbequem. Aber sie vermag dafür dem Manne die ebenbürtige Kameradin zu sein, und es ist immer besser, einen Sklaven zu verlieren, wenn man dafür einen Freund gewinnen kann.

Freilich konnte da, wo der christliche Glaube wirklich eine Angelegenheit des Lebens war, die Gleichstellung beider Geschlechter trotz aller äußern Benachteiligung der Frau und aller schlechten Theorien von ihrem bloß gefühlsmäßigen, naturhaften Wesen nie ganz verloren gehen, weil das: „Ihr seid alle einer in Christus“ nie ganz vergessen werden konnte. Wer gerade als Christin gelten will, wird deshalb leben, wenn die tatsächliche Gleichheit vor Gott sich immer mehr auf allen Gebieten des Lebens auch als Gleichheit der Menschen untereinander durchsetzt.

IV.
Gleichheit bedeutet nur eine Form, keinen Inhalt. Sie bedeutet, daß wir alle die Gelegenheit geben, ihre Gaben zu entwickeln und zu brauchen. Sie macht einen Menschen wert, und noch schlechter, denn das Entscheidende ist, wie wir das Talent, das uns anvertraut ist, brauchen. Aber sie ist die Voraussetzung dafür, daß wir unser Talent wirklich brauchen. Solange man der Frau die höhere Bildung verschloß, wie hätte sie da den ihr gegebenen Verstand entwickeln können, und wenn man ihr heute noch manche Berufe verrietet, wie kann sie sich in diese Berufe einbringen? Daß der Frau die Möglichkeit gegeben werde, die empfangenen Gaben voll und ganz zu brauchen (sie also auch zu diesem Gebrauche auszubilden), darum hat von jeder die Frauenbewegung gekämpft. Es darf der Frau nicht von außen zum vornherein vorgeschrieben werden, wie weit ihre Fähigkeiten reichen, und wo sie ihre Grenze erreicht haben, was sich — bei der verheirateten Frau — mit ihren natürlichen Pflichten noch vereinen lasse und was nicht. Ihrer eigenen Verantwortung muß überlassen werden, zu entscheiden, was sie kann und was nicht. Wir können sie höchstens zur Liebe und zur Verantwortung ermahnen ihrem Gatten und ihren Kindern gegenüber, die für die verheiratete Frau selbstverständlich in ganz besonderem Sinne ihre Mächten sind. Aber wir haben kein Recht, etwa durch ein allgemeines Verbot die Berufsarbeit der verheirateten Frau zu hindern.

Die Vereinigung von Erwerbstätigkeit und Mutterchaft wird heute nicht ohne Konflikte möglich sein. Wir leben in einer Lebensgezeit. Wie sich die Arbeit der Frau in Zukunft gestalten wird, ist eine Frage nicht nur der Frauenbewegung, sondern des gesamten Wirtschaftslebens. Unser Zukunftsbild der Frauenbewegung hängt darum mit dem Bild, das wir uns von der künftigen Gestaltung der Wirtschaft machen, aufs engste zusammen. Je nachdem werden wir darum kämpfen, daß die Frau wieder mehr ins Haus zurückföhrt, oder daß

Schicksal einer österreichischen Arbeiterin.

Es ist auf das Jüngste mit der Entwicklung der österreichischen Arbeiterinnenbewegung überhaupt verknüpft, in der sich die Frau, feindseligen Vorurteilen entgegen, nur langsam durchsetzte. Und deshalb ist das Buchlein von Adelheid Popo „Der Weg der Frau“ auch ein bedeutsames geschichtliches Dokument, seitliche Stärkung für Verträge und Entwürfe. Aus bitterer Not, von Haftmangel zur österreichischen Nationalkätin und Führerin der sozialistischen Frauen — ein langer mühseliger Weg. Adelheid Popos Wirken dünkt mich vorbildlich, weil sie niemals, selbst im politischen Kampfe nicht, in den die die wichtigsten hinausgingen. Ihr Verhalten ist geradezu ein Vorbild für alle Arbeiterinnen. Sie trug und trug und legte eine aufmerksame Menschensgüte, die der Energie und Standhaftigkeit nicht entbehrend, ihr Ziel verfolgte und erreichte.

Zum ersten Male trat Adelheid Popo als blutjunges Mädchen, am 22. Dezember 1892 in einer Verammlung arbeitsloser Frauen vor die Massen,

für bei verkürzter Arbeitszeit die Möglichkeit zu beiden, Beruf und Familienleben, gegeben ist. Die entscheidende Frage für den evangelischen Christen ist die, ob sein Handeln aus dem Geiste Christi heraus, der der Geist der Liebe ist, geschehen ist. Aus diesem Geiste heraus, den er sich von Gott immer wieder neu schenken lassen muß, verübt er alle Fragen der Gegenwart zu lösen, um dieses Geistes willen bogt er es unter Umständen sogar, sich mit dem Buchstaben der Bibel in Widerspruch zu setzen. Lieben heißt zuerst verstehen, heißt in unserem Falle die Not und Ungerechtigkeiten zu begreifen, und aus denen die Frauenbewegung herausgewachsen ist. Liebe heißt, sich auf die Seite des Unterdrückten stellen, alle seine Kräfte für den Schwachen und Benachteiligten einsetzen. Sich für ihn und freilich nur in unserer Entscheidung darüber, welche Tat im Augenblicke die Liebe von uns fordert. Selbst sündige Menschen, fallen wir bei unserm Handeln immer wieder in Sünde. Gerade darum müssen wir immer wieder zum Evangelium zurückkehren, um das Recht unseres Tuns an ihm zu prüfen, um uns vom Geiste Gottes wiederum richten zu lassen. Das aber darf uns nicht davon abhalten, im Gehorsam des Glaubens das Handeln dennoch zu wagen!

Ricarda Huch über das junge Mädchen von heute.

Das große Preisanschreiben an die 15- bis 20-jährigen Mädchen über die Frage „Was wir vom Buch erwarten“, das der deutschen Buchhändler-Vereinigung am 12. März 1900 an 343 verschiedenen Orten verles und das eine zahlreiche Beantwortung erfahren hat, ist, wie wir der „Baller Nachrichten“ entnehmen, von Ricarda Huch in einem Aufsatz der „Literarischen Welt“ zu einer Beurteilung des jungen Mädchens von heute ausgeordnet worden. Die am häufigsten vorkommende Forderung war die, daß der Mann nach dem Wasserstand, die „Bücherwelt“ von Thomas Mann und „Der Wanderer zwischen zwei Welten“ von Walter Jäger. Die große Dichterin schließt daraus, daß die Mädchen vor allen Dingen Wahrheit wollen: „Sie wollen das Leben kennen lernen, wie es ist, ungeschminkt; man soll ihnen nichts vormachen. Es ist bemerkenswert, daß fast alle, obwohl das Buch in der Kindheit in die Hände und Untiefen des Lebens zu haben glauben, das Missprophetische, das Krause, das Verwerliche ablehnen. Sie haben nicht gegahet, aber ich glaube, daß kein Buch so übereinstimmend hochgehalten wurde, wie „Der Wanderer zwischen zwei Welten“, zu wirken mit der ausbreitenden Begründung, daß die Mädchen sich nicht in der Überzeugung befinden. Was für ein schöner Beweis, daß das junge Mädchen heute wie von jeher Idealistin ist. Den Jüngling, der für sein Volk und für seine Pflicht willig auch das Opfer des Lebens bringt, verehren sie, ihn wählen sie zum Vorbild.“

Daß die Mäfler sich nicht abschneiden, erklärt sich daraus, daß die Jugend den Inhalt sucht und nicht die Form, sie liest um der Leiden, Gedanken und Probleme willen. Die jungen Mädchen wollen nicht, daß ihnen die Bücher Rat fürs tägliche Leben geben; sie wollen nicht mit aufgeschobenem Finger belehrt sein, wenn sie auch aus den Büchern zu lernen wünschen. Immerhin ist ein gewisses Verhalten nach den verschiedenen Schritten namhaft über die Form der Frage und die tatsächliche Frage zu handeln, denn die jugendliche Weisheit weiß, daß sie im öffentlichen Leben mitzuwirken hat. Bemerkenswert ist auch ihre Übereinstimmung von ihrer weiblichen Eigenart, das Bewußtsein, reifer zu sein als der junge Mann deselben Alters, und in diesem nicht ohne Erfolg auf ihrer beruflichen Gleichstellung mit dem Manne. Daher seien die Frage, daß junge Männer und junge Mädchen

vielen Bücher lesen müssen, wenn sie die Anerkennung, daß im Geschmad ein wesentlicher Unterschied besteht, denn der Jüngling hat mehr Sinn für das äußere Erscheinende, bedroht. Welterwissenschaften und Kriminalliteratur, wobei das Mad über solche Geschichten liest, die das Seelenleben zur Darstellung bringen.

Nach ihrem allgemeinen Urteil glaubt Ricarda Huch, daß das junge Mädchen von heute im Grunde von dem der Vergangenheit nicht so verschieden ist, wie viele annehmen und wie sie selbst glauben. Es ist wahr; die Gegenwart ist ernst; das Jähren nicht der Leichter der Vergangenheit, sondern der schwerer, die von jeher mehr oder weniger unter dem Druck der Notwendigkeit des Verdienens standen, sondern aus solche Mädchen, die früher davor geschützt waren. Infolgedessen ist jetzt wohl eine gewisse Mäßigkeit und Trodenheit mehr als früher verbreitet, die sich leicht ausbildet, wenn schon der ganz junge Mensch auf den Grundpfeil des Lebens einen Zweck bestrebt wird. Viel weniger Entbehrungen, viele haben selten Zeit, ein nicht unmittelbar bezeichnendes Buch zu lesen; der brohende Kampf ums Dasein wirft seinen Schatten. Die äußeren Umstände bewirken wohl, daß die jungen Mädchen von heute sachlicher und selbständiger sind, während die von einst feinerlicher und unregelmärer waren, aber vielleicht ein reicheres inneres Leben, bereit, seine Gaben ins offene Netz aufzunehmen und mit geschickten Händen zu formen...

Ein Frauenbund für das Buch.

„Was Anlaß des „Tag des Buches“ wurde aus Anlaß der Schriftsteller zur Gründung eines deutschen Frauenbundes für das Buch, das deutsche Buch insbesondere, aufgerufen. Die Frau, an die der diesjährige Tag des Buches unter dem Leitwort „Frau und Buch“ sich ganz besonders wandte, steht dem Buch, dem sie innerlich mehr zugewandt ist, lieber als der Mann, nach dem Buch, nur als Verkäufer, nur als Empfangende gegenüber. Es steht ihre ausschlaggebende Mitarbeit, vor allem ihr selbständiger Unternehmerrgeist im Schrifttum, im Buchdruck, Verlags und Handel und dabei ihre Mitbestimmung über Aufnahme und Verbrauch wertvoller Bücher und ihr ausgleichendes Gegengewicht gegen den überaus großen Minderwertigkeit. Diese Frauenbünde sollten nicht nur durch den Buchhandel, sondern durch die Beiträge der Mitglieder — im Grunde kein, durch Verkauf großer Bestände, eventuell sogar ganzer Auflagen wertvoller Bücher, die dann an die Mitglieder zu ermäßigten Preisen weiterzuleiten wären, regulieren und in höherem Maße anregend an Büchermarkt zu wirken, — ein gleichzeitiges geistige Werte schaffen oder zur Entfaltung bringen.“

Verlängerung der Schulpflicht der Mädchen zu Gunsten des Hauswirtschaftlichen Unterrichts in Belgien.

Mehrere Abgeordnete, darunter Mlle. De Jara in haben einen Gesetzesvorschlag eingereicht betreffend das Gesetz über Arbeit von Frauen und Kindern. Die Frauen sollen danach erst nach dem 14. Lebensjahr, die Mädchen nach dem 16. beschäftigt werden dürfen. Der Zweck ist, die weibliche Erziehung der jungen Mädchen auf ihren Beruf als Hausfrau zu fördern und ihr den Eintritt in Fabrik und Werkstatt so lange zu unterlagen, bis ihre Erziehung beendet ist. Diese Anregung stimmt überein mit einem anderen Vorschlag, der 14- bis 16-jährige Mädchen zum hauswirtschaftlichen Unterricht zu verpflichten (entsprechend dem gleichem nur weiblicher Arbeit verpflichten will.

Wie der Mann die feilische Eigenart der Frau erlebt.

Dr. H. D. S.
Das am Thema, lag es am Meisten, daß der Vorlesungsbuch, den Dr. phil. P. P. S. in der am fünf Wochen in den Härdern Frauenbildungsvereinen über dieses Thema hielt, so stark bejubelt war? Wahrscheinlich hat beides gleichermaßen am Erfolg mitgewirkt. Denn nicht nur, daß hier in äußerst geschickter Weise die Wurzel so mancher Seelenkonflikte angeknüpft wurde; nicht nur, daß diese Wurzel von Mann zu Mann, für uns dabei doppelt, vielfach einwirkend, am besten durch die Worte, sondern der Vortragende selbst hat sich bereits durch eine Reihe früherer, in mehreren Kreisen gehaltenen Vorträge als feinsinnigster und trefflicher Kenner weiblicher Dinge legitimiert.

Die ganze Ausführung fußt auf der Spaltung, die in jedem Menschen vorhanden ist: des Weiblichen, der Verstandes, und des Geistlichen, Stimmes, der Energie, oder ausgedrückt im Mann als Mannlichkeits- und Weiblichkeitsbestimmungen, in der Frau als Maria-

und Caspates. Diesen beiden Wesen muß Rechnung getragen werden, wenn der Mensch sich entwickeln, zur inneren Harmonie gelangen soll. Selbst sich nur eine Hälfte aus, in Spannung, Unzuliebe, feilische Not die sichere Folge. Namentlich

in feuzeller Beziehung ist wichtig, daß diese zweifelhafte Erziehung erkannt und beachtet wird, denn dadurch gerade ist der Mann ein Mann geworden. Der Mann darf ihrer anderen, speziell weiblichen Natur, sich fördern zu beeinflussen. Denn des Mannes Geschlechtlichkeit ist im Gegensatz zur weiblichen nicht eins mit dessen übriger, geistlicher Persönlichkeit. Sondern wie der weibliche Bau der beiden betreffenden Organe die Geschlechter charakterisiert, so unterscheidet sie auch die verschiedenen psychischen Einflüsse. Die männliche Sexualität ist (entsprechend dem gleichem nur angehängten Geschlechtlichkeit) etwas, das zum übrigen

das Hohe Verhältnis der Menschen, der Geschlechter untereinander gelöst. Die wirklichere und richtiger ist die Treue gegen die innere Weisung, die feste Quellwasserbundenheit des Menschen mit dem Sinn des Lebens, mit Gott. Nur aus solcher Treue wächst dann auch die Fähigkeit zu der rechten Liebe, die den innerlich auferbundenen Menschen lieber durch alle Lebensrisiken führt. Das ist in der inneren Handhabung hier durchgeföhrt. Unkenntlich folgt Gesinnung ihrem innern Ziel, der Weisung, auch so wie Untreue scheint und getortet wird, und erlebt durch alle Schwere hindurch die beglückende Wirklichkeit, daß die Weisung nie totes Gebot, sondern der führende Wille der lebensvollsten Macht ist Gottes höchster Wille.

Wohl Gedacht, Beständig in ihrem Denken und Dichten nie führen, sondern immer dienen will, weil sie nie, um uns zu unterhalten, fremdes Leben schenkt, sondern uns stets ins Geheimnis uneres eigenen Lebens hineinweilt, darum willt uns all ihren Schriften, aus ihrer ganzen überauslichen Weisheit, so wie freudigende Lebensfreude, die sie in Berner Pläne, einer ihrer Freunde, daß aus ihren Büchern ein Spruch-Jahrbuch zusammengestellt, das den Titel „Der lebendige Quell“ tatsächlich verdient. Um die seine Art dieser hochgeleiteten Frau zu kennenzulernen, möchte ich zwei ihrer Worte herausgreifen, die ihre sittliche und didaktische Weisungsfähigkeit bezeugen. Sie sieht nicht unter dem Alter der Frauen vor nicht über die Vollkommenheit der Welt. Gehen wir daran, sie besser und glücklicher zu machen. Und endlich ist es, mit dem Besser-machen bei sich, mit dem Glücklicher-machen bei den anderen anzufangen. Beim 5. April, ihrem Geburtstag, aber nicht: Wer an der Welt schaffen will,

die sie selbstbestehende Tat aufrief. Vor kurzem noch hatte sie um sechs Gulden Wochenlohn, von dem sie ihre alte Mutter erzährte, in einer Korbfabrik gearbeitet, in großen Mühselstunden gelernt und wurde dann, von Natur schriftstellerisch und rednerisch begabt, Leiterin der „Arbeiterinnen-Zeitung“ und eine geschätzte Kraft der Bewegung. Eine geschätzte Kraft, die der Arbeiterinnenbewegung, Stimmes, das freie Wort mit anderen, ebenso mutigen, Geschicklichen im Gefängnis. Kaum war sie draußen, ging von neuem los. Der erste selbständige größere Arbeiterinnenstreik brach am 3. März 1893 in Wien aus. 600 Frauen und Mädchen aus vier Appreturfabriken in Gumpendorf stellten die Arbeit ein. Im Jahre 1894 begann die „Denkblätter“, die am schändlichsten ausgenutzt wurde. Die Versammlungen zu besuchen. Heute besteht die „Hausgeschicklichkeit“ vor. Eine Fortbildungsschule sichert ihnen bessere Ausbildung und damit bessere Lohnmöglichkeiten. Freilich wird in dem jetzigen Lebensstadium, in dem wohl auch Überzeugung, vornehmlich, manche Klagen von den Hausfrauen erboben werden, die sich nicht erheben, bis die jungen arbeitenden Mädchen, mit Erlangung höherer Rechte sich auch des strengeren Einhaltens ihrer Pflichten befähigen werden. Im Februar 1919 wurde eine ehemalige Hausgehilfin, Otilia Laferl, in der Wiener Gemeindearbeit gelöhnt. — Eines der einschlägigsten Kapitel in der internationalen Frauen-

Der Volksdienst.

Der Volksdienst hat vor kurzem seinen Jahresbericht, den 11., verfaßt, aus dem wiederum eine erfreuliche Zunahme des großen Wertes feststellbar werden darf. Von den neu übernommenen Betriebsstellen sind namentlich zwei besonders erwähnenswert, diejenige der neuen Erholungs- und Jugendheim des neuen Studentenheims der Gög. Technischen Hochschule in Zürich, letzterer eine neuartige aber überaus erfreuliche Aufgabe. Mit diesen umfaßt heute der Volksdienst 77 Betriebe, davon 62 Wohlfahrtsbetriebe und Speiseanstalten, 8 Milchföhrungen (alle dem schweiz. Bundesbahnen geböhrig) und 7 Soldatenküchen. In die Soldatenküchen! Sie erfüllen immer

noch getreulich ihre Aufgabe und umgeben unsere Mannschaften mit einem Stützpunkt für die Fürsorge. Daß dies von den Soldaten immer dankbar empfunden wird, beweist ein schoungvolles Geböhrd eines „unbekannten“ Soldaten an eine der Soldatenmütter. Auch die Beschäftigung kranker Wehrmänner wird unermüßlich weiter fortgesetzt; gerade diese Abteilung erfüllt in ihrer Anfruchtbarkeit und Güte ein Stützpunkt unermüßlich und wohlthätiger Fürsorge. Die Personalabteilung, insoweit die geistige Mütte des Werkes, ist unablässig an der Arbeit, das nötige Personal für die vielen Betriebe auszufinden, heranzubilden und es namentlich mit den richtigen Geistes zu erfüllen. Ein wichtiges Mittel sind hiesu die regelmäßigen Personalabteilungen sowohl des internen

wie des äußeren Personals, der Gehilfen wie der Beamteten. Die bekannteren Auszeichnungsfestlichkeiten sind indes geistlich an geistlichem Gehalt, an Erleuchtungsaustausch und an herzlichem Zusammengehörigkeitsgefühl in dem einen großen Wert. Und was der Volksdienst außer der leiblichen Betreuung an seinen Gästen sonst noch leistet an volkreicherer Arbeit durch seine zahlreichen Beiträge, Ausstellungen, Kurse und beruflichen Weiterbildungsaustausch, das ist weder mit Worten noch mit Zahlen zu erklären, das steht einzig in stiller Aufregung in den Herzen der täglich in seinen Betrieben Aus- und eingehenden. Möge dem Volksdienst ein weiteres geeignetes Jahr beschieden sein.

Versammlungs-Anzeiger

Zürich: Mittwoch, 22. April, 20 Uhr, im Kunstvereinsmuseumaal spricht Frau Johanna Wälder aus Ruffel über: Wert und Bedeutung der Frauenvereine.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Selene David, St. Gallen, Zellstr. 19, Telephon 25.13. Feuilleton: Frau Anna Herzog-Suber, Zürich, Freudenbergstr. 142, Telephon 22.608.

Echt „Webstube“

sehr vorteilhaft im Preis für Ihren Fröhrungsbedarf



Restbestände aufgebener Dessins, viele fertige Artikel Nur reguläre Qualitätswaren

BASEL LUZERN ZÜRICH 1 Schönbühlstr. 3 Pilatushof „Jugendhilfe“ Missionstr. 47 Hirschmattstr. 13 Weinbergstr. 31

Muster und Auswahlsendungen

Basler Webstube Basel 12 195-1

Die Schule für Wochen- u. Säuglingspflege d. Kantonalen Entbindungsanstalt St. Gallen

(6 Monate Ausbildung unter Chefärzt Dr. P. Jung) und des Säuglingsheims St. Gallen, Volksbadstr. 27 (12 Monate Ausbildung unter der ärztlichen Leitung von Frau Dr. Imboden-Kaiser) vermittelt gesunden, kinderliebenden Töchtern eine gründliche, moderne Berufsausbildung nach den Vorschriften des schweizerischen Wochen- und Säuglingspflegerinnenverbandes. Günstige Berufsorganisation und prompte Stellenvermittlung im In- und Ausland. P 4130 G Prospekt und Auskünfte über den nächsten Kurs 1931 bei: Frau Dr. Imboden-Kaiser, Notkerstr. 16, St. Gallen, Telefon 195.

Löwen-Apotheke

Dr. B. Heierli, Apothekerin Zürich / Bahnhofstr. 58

PHARMACIE: Lager sämtl. in- u. ausländischer Spezialitäten, Verbandstoffe / Artikel für Kinderpflege, Mineralwasser. P 250 Z. HOMOEOPATHIE: Depot von Dr. Wilhelm SCHWABE, Leipzig. Gewisshafte Ausführung sämtl. Rezepte. Prompte Lieferung ins Haus. Teleph. 33.571

Zürich: Seidengasse 12, Nähe Hauptbahnhof (Telephon 31.041) Winterthur Turnerstraße 2 Telephon 30.655 Basel: Sternengasse 4 (Telephon Safr. 7792) Reinacherstraße 67 (Teleph. Safr. 7061) Bern: Zeughausgasse (20 Tel. Boll. 7451), Spitalackerstr. 59 Mählemattstraße 62

MIGROS

Das gelbe Schmähhblatt.

In Zürich wurde vor ca. 10 Tagen ein gelbes Schmähhblatt gegen die Migros verbreitet. Der Inhalt dieses anonymen Pamphletes richtete sich in der öffentlichen Meinung selbst; — wir hätten uns deshalb nicht damit abgeben, wenn nicht langsam aber deutlich ein erster Hintergrund sichtbar geworden wäre: Dieses Blättlein wurde in 180,000 Exemplaren gedruckt. Da es sich um anonyme und daher mit Risiko verbundene Dunkelarbeit handelte, dürfte das Exemplar nicht unter 2 Rappen gekostet haben — Fr. 3600.— Druckkosten. Für das Verteilen wurden, weil Verbreitung anonymen Flugblättern ohne Druckereiadresse verboten ist, 18—20 Franken schätzungsweise pro 500 Stück bezahlt oder 4 Rp. pro Stück — Fr. 7200.— Kosten für Verteilung; Total Fr. 11,200.— Wer hat die Fr. 11,200.— ausgelegt, — nur um zu schmähen? Die Zahlen bleiben dem Publikum unbekannt, sie können von ihrer Ausgabe direkt keinen Nutzen erwarten, — die 11 Tausenderteine wurden aus nacktem, barem Schädigungswillen hohlhüchelnd mit lässiger Geste hingeschmissen, — um eine lästige Mücke abzuwehren! Die Geste der ganz Großen, die nicht zu zählen haben — die nicht um Geföhrdungen kümmern, wenn sie z. B. vom Kantonspräsidenten oder dem Volk in die Suppe spucken; die nichts weiteres dahinter sehen, hinter anonymen Maske der geehrten, klugen Hausfrau die Speisen, die sie für ihre Leute seit Jahren einkaufte, zu vereweln. Große, denen es nichts ausmacht, das

St. Gallen: Burggraben 2 (Telephon 1744) Schaffhausen: Bahnhofstraße 4 (Telephon 18.30) Luzern: Grabengasse 8, „Z. Graggentor“ (Telephon 1181) Moosstr. 18 (Telephon 2480) Aarau: Zollrain 5 (Tel. 14.50) Olten: Neumgasse 41 Bern: Aarstr. 52 Rorschach: Reitbahnstr. 7

Gesetz, das sich gegen die Dunkelheit der anonymen Schrift wendet, zu misfassen. Wir notieren, daß gewisse große Herren für gutbefunden haben, nach dem Wort „der Zweck heiligt die Mittel“ — die Linie des gesetzlich und sittlich zulässigen zu überschreiten und möchten jene Herren fragen, wie weit sie in jener Richtung sich fortzubewegen beabsichtigen? Wenn Fr. 11,000.— für eine Schmähhblatt für nicht zuviel befunden wurden, wenn man sich nicht scheute, sich einen mehrfach vorbestraften Delinquenten als Mitarbeiter bei dieser dunklen Arbeit zuzugewinnen, so erhebt sich die Frage, die wir jedenfalls auch im Namen weiterer Volksgenossen stellen dürfen: Welche weiteren Summen liegen bereit und begehren sich spätere Schädigungs-Aktionen mit Worten und Druckerschwärze, ist es sicher, daß man vor Taten und noch dunkleren Helfern Halt machen wird? Welche Türen hat solches Geld anonymen Herkunft schon geöffnet, vor welchen wird es Halt machen und dasselbe nicht mehr wagen? Hiernach darf sich jeder Bürger die Persönlichkeiten von nahe anschauen, die sich gegen die Migros allzuheiß einsetzen. Und nun einige analytische Betrachtungen: Welche sonderbar durchrechnete Spekulation ist dieses gelbe Blättlein! Vor dem Spiegel geschrieben kann dieser krampfhaft Witz nur die Kreise oder besser gesagt nur den spärlich begabten Teil der interessierten Kreise ergötzen. Wie steht es aber mit der Wirkung auf den Migrosfreund? Welcher Sterbliche hört es gern, daß er seit Jah-

ren dummes Zeug glaube, welcher läßt sich gern ironisch „liebe, kluge etc.“ nennen ohne die Opposition zu verschärfen? Das Blättlein ist an Frauen gerichtet, es wurde an den Kaufverlei verteilt. Bevor wir das Pamphlet sahen, wurde uns schon telephoniert: Merk-würdigerweise wehrten sich die betreffenden Damen und Herren nicht für die Migros, sondern sie reagierten vor allem darauf, daß man sie als dumm hinstellte und beleidigte! Ein Wort kehrte in allen mündlichen und schriftlichen Protesten ohne Ausnahme wider: Gemeinheit, der Ausdruck der Beleidigten. Wohl 9 Dutzend Zuschriften baten dringend: „Auf das darf die Migros nichts erwidern.“ Wenn wir jetzt nach 14 Tagen doch davon gesprochen haben, so ist es eben, weil dieses gelbe Blatt beweist, daß die Gegnerschaft gegen die Migros gewaltig und durchaus rücksichtslos entschlossen ist. Der Hauptangriff galt unserem Kredit. Auch hier begingen die Dunkelmänner einen psychologischen Irrtum: Der überlegende Konsument sympathisiert nicht mit der Firma, die sich über eine Unmenge Geldsäcke ausweist, ihm ist unter Umständen der, der sich schon einmal ruinirt hat lieber, wenn er beweist, daß er sich eben nochmals zu Grunde richtet, bevor er seine einmal für richtig befundenen Grundsätze aufgibt. Der Konsument verlangt nämlich nicht, daß man sich unbedingt an ihm bereichere. Man möchte sich direkt fragen, wieviel Geld würde die Migros erhalten, wenn sie sich kaufen ließe! Nicht wahr verewirtet Konsument, nichts könnte Sie mehr überzeugen, daß wir es mit Ihrer Sache ernst nehmen als die Tatsache, daß wir die größten Unannehmlichkeiten lieber einsacken als einige Schmutzmilliöchen. Unser gesamthafter Umsatz betrug am Gründonnerstag 1931 Fr. 171,334.65 gegen Fr. 94,110.70 1930 Oster-Samstag 1931 Fr. 177,552.25 gegen Fr. 101,198.15 1930 also ca. 80 Prozent Zunahme gegenüber dem letzten Jahre. Man muß es wenigstens diesem kleinen 51/3-jährigen „Gernegroß“ lassen, daß er sich alle Mühe gibt, zu wachsen!

„Lenzburger Confitüren“ sind auch überall in den Geschäften im Offizverkauf aus 12 1/2 Kilos Heroelmern zu haben!

Herb Confitüren Lenzburg Herb

sind zufolge ihres reichen Gehaltes an Zucker, Fruchtsäuren und Mineralsalzen eines der zutröghlichsten u. gesündesten Nahrungsmittel, nach dem die Kinder immer Verlangen tragen.

Sie können Ihren Kindern nicht oft genug davon geben, wenn Sie sie, gerade jetzt in den Fröhrungsmonaten, zweckmässig genährt wissen wollen!

Kaufen und geben Sie den Kindern die guten „Lenzburger Confitüren“.

Confitüren	Heroelmer brutto für netto				Confitüren	Heroelmer brutto für netto				Fruchtgelees	Heroelmer brutto für netto			
	5 kg	3 kg	1 kg	100 g		5 kg	3 kg	1 kg	100 g		5 kg	3 kg	1 kg	100 g
Vierfrucht	5.65	3.55	1.30	—90	Aprikosen	9.40	5.80	2.00	1.30	Apfel	6.55	4.15	1.45	1.00
Zweifrucht	6.15	3.85	1.35	—95	Kirschen, rote	10.30	6.40	2.20	1.35	Cajunen	7.80	4.90	1.70	1.15
Quitten	6.55	4.15	1.45	1.00	Weißdallröschen	10.65	6.55	2.25	1.40	Zweifrucht-Gelees aus roten Himbeeren und Johannisbeeren	9.70	6.00	2.05	1.30
Stachelbeeren	7.05	4.45	1.55	1.05	Himbeeren	7.80	4.90	1.70	1.15	Johannisbeeren, rot	9.70	6.00	2.05	1.30
Reineclauden	7.50	4.70	1.65	1.10	Erdbeeren	7.80	4.90	1.70	1.15	Brombeeren	11.55	7.15	2.45	1.40
Johannisbeeren	8.30	5.20	1.80	1.20	Frühsüßgelees mit Himbeeren mit Erdbeeren					Hollunder				
Brombeeren	8.95	5.55	1.90	1.25						Himbeeren				
Heidelbeeren										Erdbeeren				
Kirschen, schwarze Zweifrucht														

La Roseraie s Coppel, Genfersee Haushalt und Sprachenschule lehrt gründlich Französisch, Englisch, Esperanto und alle Haushaltlicher. Sehr gute Küche, prächtige, gesunde Lage, Park, Sport, Gymnastik, Ferienaufenthalte, Tennis, L. Referenzen. P 345-1 L. Prospekt: Fr. Dr. Rittmeyer-Pallier.

Winterthurer Panzappfen Packungen à Fr. 4.20, Fr. 4.50, 8.00, 8.70, Fr. 9.50, 10.20 LUTZLI Fr. 3.20 franko Schweiz. Confiserie Lutz Winterthur 249-1

Pflanzen ins Heim Was gibt es schöneres um unsere neuzeitlichen Räume zu beleben? Ausgesucht schöne, haltbare Pflanzen in passenden Gefäßen finden Sie bei P 8632 Z

Emmy Leder-Wild, Zürichberg Krähbühlstraße 114 — Tel. 23124

GENF Junge Töchter, welche in Genf Kurse besuchen, finden Familienanschluss, französische Konversation, Unterricht in gebildetem Kreise. Bescheidener Preis. Referenzen stehen zur Verfügung. Mme. M. Hoenger 2 Avenue Dumay, Genf-Champel. P 1568 X

ZAHNPASTA SONODONT Überall erhältlich. Fabrikation in Genéve, 80, Winterthurer, Untertor 21.

Unsere vorletzwochenlichen Artikel „5000 Franken Buße für Herrn Küderli i.S. Zigaretten“ scheint man nicht überall restlos verstanden zu haben. Schuld trifft uns: Jene Darstellung wollte den miesen Einfluß der Geschäftlmacher auf ein wohlgemeintes Gesetz klarmachen und dieses Ziel wurde erreicht! Wenn das Gesetz angenommen wird, sollte gleich ein braver starker Mann auftreten mit einer Initiative, die die „Preisbindungsklausel“ durch ein weiteres Gesetz wieder aufhebt: Das würde sicher angenommen und damit wäre ein für alle Mal klar, daß man Gelegenheiten wie die Schaffung einer „Alters- und Invaliden-Versicherung“ in unserem Land nicht zur Erzielung von Vorteilen für einen bestimmten Erwerbsstand benutzen darf. Präzisierung: möchten wir noch, daß die Genfer calvinistische-konservative Partei gegen das betr. Gesetz Stellung bezog und nicht die katholische-konservative.

la Zentrifugen Einside-Butter	p. Kg. Fr. 4.44
Stock zu 900 gr.	Fr. 4.—
Datteln	Paket zu 1/2 Kg. Fr. 1.—
Birnen-Konserven	große Büchse Fr. 1.80
Franz. Kopf-Salat	Stück 30 Rp.
la Weiße Kernseife	3 Stück zu 400 gr. Neugewicht = 1200 gr. Fr. 1.—

Versandabteilung speidiert nach allen Orten prompt und zuverlässig. Gef. Preisliste und Versandbedingungen verlangen **Migros A.-G. Basel 2** Tel. Safran 73.06